Ein blaues Wunder erleben

Geistlicher Impuls zur biblischen Urgeschichte (Buch Genesis)

Bild: Scheidung des Landes vom Wasser (Gen 1,6-10) – Illustration aus der Münchener Furtmeyr-Bibel, Blatt 8va (2), Quelle: Bayrische Staatsbibliothek, Lizenz CC BY-NC-SA

Bibelleseplan: Gen 1,6-10

Erschaffung des Lebensraums

6 Und Gott sprach: Es werde eine Wölbung mitten im Wasser, und es sei eine Scheidung zwischen dem Wasser und dem Wasser! 7 Und Gott machte die Wölbung und schied das Wasser, das unterhalb der Wölbung, von dem Wasser, das oberhalb der Wölbung war. Und es geschah so. 8 Und Gott nannte die Wölbung Himmel. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein zweiter Tag.

9 Dann sprach Gott: Es sammle sich das Wasser unterhalb des Himmels an einem Ort und das Trockene werde sichtbar. Und so geschah es. 10 Und Gott nannte das Trockene Land und die Ansammlung des Wassers nannte er Meer. Gott sah, dass es gut war.

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Raum für Neues

Bei der heutigen geistlichen Betrachtung werden wir ein blaues Wunder erleben. Doch keine Sorge: Wir müssen keine böse Überraschung befürchten. Die Ankündigung ist wörtlich gemeint und hat natürlich mit dem Fortgang der Schöpfungserzählung zu tun.

Was es mit diesem blauen Wunder auf sich hat, lässt das obige Miniaturbild aus der Furtmeyr-Bibel schon ansatzweise erahnen. Denn unser nächster Leseabschnitt (Gen 1,6-10) hat offensichtlich viel mit der Farbe Blau zu tun. Das tiefblaue Gewand Gottes zieht alle Blicke auf sich; es korrespondiert farblich mit dem oberen Himmelsrand. Auch die große Meeresoberfläche leuchtet uns in hellen Blautönen entgegen.

Wir befinden uns hier inmitten des dritten Schöpfungstages. Seit der Erschaffung des Lichts sind Himmel, Land und Meer hinzugekommen. Das erste frische Grün sprießt bereits, während die Samenpflanzen und Bäume noch auf sich warten lassen.

Über und unter der Erde

Wir erinnern uns: Die Schöpfungserzählung nimmt ihren Anfang, als die Erde noch öde war und Finsternis über der Urflut lag – als noch bedrohliche Urmächte herrschten. Die Dunkelheit wurde bereits am ersten Schöpfungstag von Gott in die Schranken gewiesen; nun ist der zweite lebensfeindliche Bereich dran: das Wasser.

Allein die Länge des biblischen Textes verrät: Diesmal ist der Schöpfungsakt komplexer. Denn zunächst macht Gott eine Wölbung mitten im Wasser und trennt somit das Wasser in einen Bereich unterhalb und den anderen oberhalb der Wölbung. Gott nennt diese Wölbung Himmel. Am zweiten Schöpfungstag sind also die Wasser eingegrenzt in Bereiche über und auf der Erde. Etwas Neues tritt hinzu: der Himmel, auf den wir später noch zu sprechen kommen.

Zuvor noch ein Gedanke zum Teilungsgeschehen. Schon beim vorherigen Schöpfungsakt, bei der Erschaffung des Lichts, können wir etwas Auffälliges feststellen, das sich wunderbar auf den geistlichen Weg übertragen lässt. Gott vernichtet die bedrohlichen Urkräfte des Anfangs nicht rigoros. Er fügt vielmehr etwas Besseres hinzu. So, wie am ersten Schöpfungstag die Finsternis nicht restlos getilgt, sondern auf die Nacht begrenzt wird, geschieht auch die Bändigung der Urfluten durch Eingrenzung. Dabei erfolgt die Teilung aber nicht zeitlich, sondern räumlich.

Das bringt uns auf den Gedanken: Auch unser geistliches Leben braucht diese wohltuende Ordnung, von der die Urgeschichte erzählt. Es braucht bestimmte Zeiten und Räume, die allein uns und unserer Hinwendung zu Gott gehören. Es braucht ein schützendes Himmelszelt. Es braucht Zuversicht, dass inmitten des Vorgegebenen gänzlich Neues entstehen kann.

Auf der Erde

Der zweite Tag endet – jedoch, ohne dass das Werk vollendet ist! Denn es erfolgt am dritten Tag eine weitere Scheidung des Wassers; erst dann ist es

in den Augen Gottes gut. Dass Gott die Erschaffung des Lebensraums auf zwei Tage aufteilt, kann uns daran erinnern, dass alles seine Zeit hat: das Arbeiten, aber auch der Feierabend. Noch heute lassen Benediktiner förmlich den Hammer aus der Hand fallen, wenn der Glockenschlag das Arbeitsende anzeigt.

Am nächsten Tag geht es mit der Erschaffung der Welt weiter: „Dann sprach Gott: Es sammle sich das Wasser unterhalb des Himmels an einem Ort und das Trockene werde sichtbar" (Gen 1,9). Wieder ertönt Gottes Wort und sogleich geschieht, was er befiehlt. Und erneut gibt Gott dem neu Erschaffenen Namen. Das Trockene nennt er Land, die Ansammlung des Wassers Meer.

Während die erste Teilung zwischen den Wassern oben und unten vertikal erfolgt, geschieht die zweite Teilung nun horizontal. Diese mehrdimensionale Neuordnung ist Voraussetzung für die kommende Vielfalt des Lebens. Erst durch die Himmelswölbung und das feste Land können neue Lebensräume entstehen.

Natürlich geht es auch bei diesem biblischen Abschnitt um die Kernaussage, dass Gott die ganze Welt erschaffen und damit ein unverbrüchliches Fundament für die Geschichte des Menschen legt. Doch jüdische wie christliche Spiritualität hat in der Schöpfungserzählung immer auch Symbolisches entdeckt, das für geistliches Leben betrachtenswert ist.

Himmel ist mehr

Eines dieser Symbole ist der Himmel. Er steht nicht nur für das Sichtbare, das über der Erde ist. Der Begriff nimmt auch all die Gefühle auf, die in uns aufkeimen, wenn wir zum Himmel schauen: das Gefühl von Weite, von Ferne, von Unerreichbarkeit. Der Himmel ist wie kein zweites Bild der Inbegriff für die Sehnsucht des Menschen nach Gott. Wir beten mit den Worten der Bibel: „Zu dir [Gott] hebe ich meine Augen auf, der du im Himmel thronst." (Ps 123,1) Wir lassen uns von Paulus anregen, den „Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische" (Kol 3,2) zu richten. Und wir glauben daran, dass „unsere Heimat im Himmel ist" (Phil 3,20).

Kreieren wir doch für diese spirituell wichtige Ausrichtung ein neues Wort! Wie wir bei der Orientierung mit Landkarten vom "Einnorden" sprechen, könnte es auch das „Einhimmeln" geben. Wenn wir uns „einhimmeln", wird das Aufschauen zum Firmament zur Lebenshaltung; wird der Himmel zum Inbegriff für die Geborgenheit bei Gott.

Anziehungskraft der Tiefe

Mit der Himmelswölbung kommt auch das Blau in die Welt. Es ist das Wunder, das wir eingangs ankündigten. Denn mit dem blauen Himmel tritt am zweiten Schöpfungstag auch die Sehnsucht nach Tiefe in die Welt. Keine andere Farbe kann diese Faszination besser ausdrücken als das Blau. Schon die mittelalterlichen Maler wussten: Je tiefer der Farbton, desto mehr weckt es im Menschen das Verlangen nach Übersinnlichem, nach Transparenz. Denken wir nur an die Fresken mit ihrem tiefblauen Himmel, der eine geheimnisvolle Fülle erahnen lässt.

Auch die Dichter haben für die Anziehungskraft des Himmels immer neue poetische Loblieder erdacht. Der Ordensmann Andreas Knapp spricht zum Beispiel vom Himmel als dem „natürlichen Ort des Menschen": Anders als der Stein, der immer wieder zur Erde fällt, wird der Mensch, so tief er auch stürzt, „von oben angezogen, der Gottesweite zu".

Vielleicht kann uns dieses „blaue Wunder" leichter nahekommen, wenn wir zunächst den Erfahrungen anderer nachspüren; wenn wir betrachten, wie das Aufblicken zum Himmel im Denkmal des hl. Franziskus oder in den poetischen Worten Rilkes Bewunderung findet.

Überfließende Himmel

Überfließende Himmel verschwendeter Sterne
prachten über der Kümmernis. Statt in die Kissen,
weine hinauf. Hier, an dem weinenden schon,
an dem endenden Antlitz,
um sich greifend, beginnt der hin-
reißende Weltraum. Wer unterbricht,
wenn du dorthin drängst,
die Strömung? Keiner. Es sei denn,
dass du plötzlich ringst mit der gewaltigen Richtung
jener Gestirne nach dir. Atme.
Atme das Dunkel der Erde und wieder
aufschau! Wieder. Leicht und gesichtslos
lehnt sich von oben Tiefe dir an. Das gelöste
nachtenthaltne Gesicht gibt dem deinigen Raum.

Text: Rainer Maria Rilke, Die Gedichte. Nach der von Ernst Zinn besorgten Edition der Sämtlichen Werke, © Insel Verlag 1957

Foto: Lebensgroße Bronzefigur des hl. Franz von Assisi vor der Basilika San Giovanni in Laterano in Rom, © Jeannette Gosteli

© Röm.-kath. Pfarrei „Sankt Marien" Zittau, Lessingstr. 18, 02763 Zittau – Text: Jeannette Gosteli